

teratur und Frauenarbeit in Gemeinden an einer Stelle schließen zu helfen, die Möglichkeiten biblisch orientierten biographischen Lernens von und mit Frauen aufzuweisen und Lernprozesse in den Gemeinden in Gang zu setzen, die in einiger Zeit von der Studiengruppe aufgenommen, miteinander ins Gespräch gebracht und weitergeführt werden sollen.

## Wilhelm Zauner

### Politik und Biographie

Zur Feier des Geburtstags von Josef Ratzenböck

*Wie die Glaubensbiographie auch in das Leben eines Politikers eingezeichnet ist und dort eine organische Einheit mit dem Sein und Wirken der betreffenden Person bildet, wollen die folgenden Fragen Zauners an seinen Freund J. Ratzenböck, den Landeshauptmann von Oberösterreich, zu dessen 65. Geburtstag zum Ausdruck bringen. red*

Geehrte Festgäste,

die Veranstalter dieses Festes haben mich eingeladen, für einen Weggefährten eine kleine Laudatio zu halten. So möchte ich denn dich, lieber Freund, ein wenig loben, aber auch einige Fragen überlegen, die mir bei dieser Gelegenheit durch den Kopf gehen. Wir kennen uns seit unserem zehnten Lebensjahr, als wir zwei Buben vom Land in die erste Klasse des damaligen Staatsgymnasiums in Linz kamen. Wir Mitschüler haben deinen dreisilbigen Familiennamen gleich auf ein schulisches Maß gebracht und dich „Ratzi“ genannt. Mein Vorname Wilhelm, der eher an einen deutschen Kaiser mit Bart erinnerte, wurde ins Mühlviertlerische übersetzt. So hieß ich denn der Zauner Wutz. Nach der Matura trennten sich unsere Wege: Du gingst nach Wien, um zu studieren, was Recht ist, und ich ging nach Innsbruck, um etwas genauer als in der Mittelschule herauszubringen, wie das mit dem lieben Gott ist. Du hast dann beruflich in vieler Hinsicht nach dem Rechten gesehen, und ich wurde ein Lehrer in der Theologie, so ein „Schulmeisterlein Wutz“, wie es Jean Paul beschreibt. In 55 Jahren bin ich mit dir und

deiner Familie zusammengewachsen und trat auf, wenn da jemand heiratswillig war oder wenn ein Kind getauft werden sollte.

Weil ich bei meinen Fragen weder von deinem Beruf noch von deiner Lebensgeschichte absehen kann, wähle ich als Thema „Politik und Biographie“. Ich überlege: Ist in der Politik der Mensch mit Fleisch und Blut gefragt oder nur der Funktionär? Ist der ideale Politiker ein Roboter, der alles aushalten muß und dem man daher auch alles antun kann, oder darf er auch ein verletzbarer Mensch sein? Gehört er einfach der Öffentlichkeit, oder hat auch er Anspruch auf eine gewisse Nicht-Öffentlichkeit, auf Intimität, auf ein persönliches Geheimnis? Kann er noch Freunde haben, die ihn wegen seiner Person schätzen, statt ihn wegen seiner Position auszunützen? Darf er der Mensch sein, der er in seiner Lebensgeschichte geworden ist? Darf er als Politiker weiter aus seinen Quellen leben und innerhalb seiner Grenzen bleiben? Oder muß er das alles verleugnen, weil er eine Rolle zu erfüllen hat, in der er tut, was man von ihm erwartet?

Auch der politische Stil hat seine Moden. Eine Zeitlang war die „Sachlichkeit“ in Mode: Persönliche Dinge sind uninteressant, familiäre Angelegenheiten und religiöse Überzeugung gelten als Privatsache. Die Biographie muß hinter dem Amt verschwinden. Der Politiker bleibt stets kühl („cool“ sagen Kenner) und zeigt keine Gefühle. Er wird zum blutleeren Funktionär, der nicht mehr gefragt wird, wer er ist, sondern nur noch, was er kurzfristig durchsetzt. Die Politik wurde auf diese Weise emotional ausgehungert.

Heute ist das Emotionale und Persönliche wieder in Mode, aber nicht unbedingt in einer Weise, in der es der Persönlichkeit und der Sache dient. Man interessiert sich für die Lieblingsfarbe eines Politikers oder für sein Haustier, man erkundigt sich nach seiner kulinarischen Vorliebe: Pizza oder Essigwurst? Im Gegensatz zur früher verlangten Sachlichkeit darf ein Amtsträger heute wieder Gefühle zeigen. Man spricht geradezu von einem „Betroffenheitskult“ (Cora Stephan): Der Politiker muß sich tief bewegt geben, auch wenn er es gar nicht ist; er muß Gefühle zeigen, die er gar nicht hat; er muß Entrüstung mimen, auch wenn er lieber verhandeln und einlenken möchte. Er muß „an-

kommen“ – ja, das ist das Wichtigste. Wer nicht ankommt, wird nicht gewählt, auch wenn er noch so gute Arbeit leistet. Man wählt nicht unbedingt Kandidaten, die in Geduld und Zähigkeit ein Projekt voranbringen können, sondern man wählt Personen, die das gewünschte Image besitzen. Das führt auf neue Weise zu einer Entpersönlichung der Politik. Die gewachsene Biographie wird durch das künstlich erzeugte Image ersetzt. Der Politiker braucht ein Design, das dem Geschmack der Zeit entspricht. „Design oder nicht sein“, so heißt ein Film, der heute in FS 2 auf dem Programm steht. Er zeigt die Gültigkeit dieses Gesetzes für den Bereich der Evolution des Lebens, aber auch anhand der Konstruktionsgeschichte des Autos. Design oder nicht sein – wenn das auch zum Leitmotiv der Politiker wird, dann sind Persönlichkeit und Biographie aus der Politik verbannt; dann wird Geschichte zur Naturgeschichte.

Gott sei Dank, lieber Freund: Du hast dir deine Biographie nicht umbringen lassen. Sie schimmert durch bei allem, was du tust: In deiner Art zu reden, in deiner Weise, an Probleme heranzugehen, in deinen Sympathien und Vorlieben. Man kann deine gewachsene Persönlichkeit zurückverfolgen bis zu den Wurzeln, und wir haben dies soeben eindrucksvoll erlebt. Du hast es nicht nötig, einen Betroffenheitskult mitzumachen. Es ist dir gelungen, eine Sachpolitik zu betreiben, die das Persönliche nicht verdeckt. Wie war das möglich?

Ich denke an einen Besuch in deinem Toscana-Park in Neukirchen, der freilich so klein ist, daß er uns zu diesem Fest nicht fassen konnte. In diesem Hausgarten habe ich einiges mitbekommen von deiner Freude an allem, was wächst: Salat und Kohlrabi, Zwiebel und Knofel, Ribisel und Stachelbeeren, Paradeiser und Blumen. Dazu hast du von deinen Reisen allerhand Gewächse heimgebracht und so die große Welt in deinen kleinen Garten getragen. Du wolltest nicht das Fremde als etwas Exotisches herzeigen, sondern du hast versucht, es zu verwurzeln und wachsen zu lassen.

Verwurzelung und Wachstum, das meint nicht eine Rückholung nostalgischer Kategorien, das ist nicht ein Vorschlag für eine Art Bio-Politik, ein Etikett, das heute verführen und „ankommen“ könnte. Nein:

Auch in der Politik muß vieles wachsen, kann nicht gemacht werden; sie braucht nicht Maschinisten, sondern Gärtner. Zugegeben, die kalten Macher sind oft kurzfristig ganz erfolgreich; aber dann wächst halt nichts nach. Die Politik braucht Menschen, die mit dem Lebendigen vertraut sind und wissen, wie man es pflegt. Pflegen, lateinisch colere – davon kommen Kultur und Kult, und beides ist nicht ein Produkt der Macher; beides ereignet sich aus einem Gebrauch von Freiheit, es geschieht und wird Geschichte. Wer damit nicht vertraut ist, kann nur eine Politik ohne Herkunft und Zukunft machen.

Ich denke an die Geschichtsstunden, als wir noch im Gymnasium waren. Darüber war sich unsere Klasse einig: Geschichte lernt man am besten mit dem Ratzi. Der weiß nicht nur die Jahreszahlen, sondern der kennt auch die Zusammenhänge und kann sie gut erklären. Den kann man nicht nur um die Punischen Kriege oder um die Feldzüge Napoleons fragen, sondern der kann auch von der Kulturgeschichte und von der Archäologie erzählen.

Geschichte ist ein Geschehen zwischen Menschen, ist ein Werden und Wachsen, ein Gedeihen und Mißlingen von Beziehungen. Geschichte läßt sich nur als Biographie beschreiben, als Darstellung der großen und kleinen Lebenskreise bis hin zur Familie. Es ist kein Wunder, daß im Leben eines Menschen, der stark von einem geschichtlichen Denken geprägt ist, Stammbaum und Familie eine besondere Rolle spielen. Der Stammbaum der aus Bayern stammenden Razos, die sich da am „Böck“, also am Bach angesiedelt haben, ist erforscht bis in die Wurzeln und in alle Verästelungen der Baumkrone. Die Freude an der Familie bis hin zu den vielen Pepis kann dir, lieber Freund, wohl niemand als Politur für dein politisches Image unterstellen; in dieser Freude bist du aufgewachsen. Wir wurden heute durch die Musikkapelle Neukirchen empfangen und so an das Erdreich erinnert, in dem du deine Wurzeln hast. Der Baum deines Lebens hat einen starken Stamm und eine mächtige Krone ausgebildet, und er hat viele Früchte getragen. Wir sammeln sie bei diesem Fest in Körbe und stellen sie auf deinen Geburtstagstisch. Du sollst Freude daran haben, und wir alle teilen sie mit dir.